

Sind Thr. IV und V makkabäisch?

Eine Prüfung der von S. A. Fries zu Upsala aufgestellten Behauptung.
Von Prof. Max Löhr, Breslau ¹⁾.

Unter den mannigfachen Versuchen, welche gemacht worden sind, das Problem von der Entstehung des Buches der Klagelieder zu lösen, ist der jüngste und durch die Neuheit seiner Behauptungen eigenartigste der im vorletzten Bande unsrer Zeitschrift S. 116 ff. niedergelegte von S. A. Fries zu Upsala.

Zunächst bilden nach Fries' Urtheil cap. I—III ein sicher auf die Katastrophe von 586 bezügliches Ganzes, dessen Verfasserschaft er geneigt ist, dem Propheten Jeremia zuzuschreiben. cap. I und II sind *ein* Klagelied (so!) über den Untergang Jerusalems und des Volkes, cap. III ein solches über das Schicksal des Verfassers. Mit diesen *drei* Liedern (so!) — es soll wohl Capiteln heißen — ist der Stoff erschöpft.

Außerdem meint Fries, die *Möglichkeit* einer Erklärung von cap. IV und V aus den Verhältnissen der Makkabäerzeit dargelegt zu haben und überläßt es weiterer Prüfung, diese Möglichkeit zur Thatsache zu erheben.

Niemand wird Fries darin widersprechen, daß der Untergang des Südreichs durch die Babylonier im Jahre 586 der gemeinsame Hintergrund der drei ersten Capitel unsres Buches ist, aber seine Geneigtheit in Jeremias ihren Verfasser zu sehen, dürfte nur von wenigen getheilt werden.

¹⁾ Eingegangen am 11. August 1893. B. St.

Der alten — sie erscheint schon beim Chronisten, Paralip. β 35, 25; mein. Commentar, Göttingen 1891, S. 20 ff. — Tradition von des Jeremias Autorschaft, die bei dem prophetischen Geiste unsrer Lieder nicht unmotiviert erscheint, stehn doch gewichtige Bedenken gegenüber. Denn während sich noch recht wohl nachweisen läßt, wie jene Tradition entstanden ist, — indem man irrthümlicherweise IV, 20 auf den König Josias bezog — bleiben bei Annahme jeremianischer Abfassung Thatsachen wie die folgenden unerklärt: Erstens, daß das Buch nicht den geringsten Hinweis auf Jeremias als Verfasser bietet; daß es vielmehr den Hagiographen ohne jede einleitende Notiz — man denke an die Prophetenbücher — über seinen Autor zugewiesen ist. Dann daß es von andrer Hand als das Weissagungsbuch ins Griechische übersetzt, also unabhängig von dem Letzteren muß umgelaufen sein. Dazu kommt, daß einzelne Stellen, wie z. B. II, 9 c (vgl. m. Comm., S. 24), ferner daß die Sprache (vgl. m. Untersuchg., ZATW. 1894, S. 31 ff.) der jeremianischen Autorschaft durchaus widersprechen. Das wichtigste Argument aber gegen Fries ist wohl in diesem Falle die literarische Abhängigkeit der cap. I—III von anderen Theilen des A. T. Auch für diesen Punkt verweise ich auf meine soeben angeführte Untersuchung S. 41 ff.

Noch weniger darf Fries auf Zustimmung rechnen bei seiner Eintheilung des Buches, daß er nämlich cap. I—III als ein zusammengehöriges Ganze ansieht. Es sind ja bei dieser Frage alle möglichen Versuche gemacht worden (vgl. m. Comm., S. 28 f.), soviel aber ist doch jetzt als gesichertes Resultat derselben anzusehen, daß man cap. III nimmer mit I und II wegen ihrer sachlichen Verschiedenheit auf dieselbe Linie stellen darf, und daß auch cap. I und II nicht als Kinder Eines Vaters gelten können, weil ersteres dispositionslos, daß andere wohl disponiert ist, dieses auch durch einen dichterischen Schwung

der Gedanken sich auszeichnet, der jenem fehlt, und endlich beide eine verschiedene Buchstabenfolge aufweisen.

Dieses Argument zwar sucht Fries zu entkräften, indem er folgende Hypothese aufstellt: In cap. I hat ursprünglich die \mathfrak{D} -Strophe v. 17 vor der \mathfrak{Y} -Strophe v. 16 gestanden. Denn v. 17. 16 geben »auch einen guten Sinn«. Der Abschreiber hat unter der Macht der Gewohnheit \mathfrak{Y} vor \mathfrak{D} gestellt, doch schon sogleich seinen Irrthum bemerkt und darum in cap. II und III besser aufgepaßt und dem eigenwilligen Dichter das \mathfrak{D} vor \mathfrak{Y} nachgeschrieben. Es löst diese Vermuthung ebenso wenig wie die früheren das Räthsel. Denn der Gedankengang ist bei der überlieferten Reihenfolge der Verse ebenso holperig wie bei der Fries'schen Umstellung: v. 12—19 redet die Stadt, v. 17 ist eine Aussage des Dichters über die Stadt, die den Zusammenhang überall, früher oder später, unterbricht. Darum fehlt eigentlich schon jeder Grund zu Fries' Umstellung. Außerdem, wann soll das Fries'sche Abschreiberversehen passiert sein? Die griechische Uebersetzung hat bereits die Reihenfolge \mathfrak{Y} — \mathfrak{D} für das erste Lied. Also war zu ihrer Zeit der Fehler schon begangen. Also hatte der Dichter der Makkabäerzeit durchaus die Wahl zwischen beiden Buchstabenfolgen. Ebenso unnatürlich wie die eben behandelte Hypothese ist Fries' Inhaltsangabe der ersten drei Lieder: Was soll es heißen: »cap. I betrachtet das Unglück mehr im Allgemeinen, mehr wie es faktisch war, ohne von der Ursache zu sprechen«? — Ist die Ursache des Unglücks nicht deutlich genannt v. 5^b. 8^a. 12^b c. 13 ff.? — Ist das Unglück nicht specialisiert bis ins Einzelste, v. 4—6. 10. 11? — Der Unterschied zwischen cap. I und II liegt vielmehr darin, daß II, 2. Hälfte der Dichter *als Prophet zur Stadt* redet, vgl. m. Comm., S. 17 f. Fries ist in die Eigenart unsrer Lieder garnicht eingedrungen, sonst hätte er merken müssen, daß sie eine Schematisierung, wie er sie giebt, garnicht

vertragen. Mit seinem Urtheil über cap. III ist er vollends in die Irre gegangen, vgl. Smend, ZATW., VIII, S. 62, Anm. 3 und m. kurzgefaßt. Comm., S. XIX.

Viel wichtiger als diese Ansichten Fries' zurückzuweisen ist nun eine Prüfung seiner Behauptung, daß cap. IV und V aus den Verhältnissen der Makkabäerzeit zu erklären seien.

Einig sind wir mit ihm darin, daß cap. IV und V nicht von Jeremias stammen. Als Hauptargument macht Fries geltend IV, 20, das günstige Urtheil über den König Zedekias. Nun aber schließt er weiter: da der Scribent IV, 13 über Propheten und Priester von denselben Gedanken beseelt ist wie Jeremia, kann er in keiner günstigeren Stimmung gegen Zedekia gewesen sein, da dieser mit Propheten und Priestern gemeinschaftliche Sache machte. Also kann kein Zeitgenosse des Jeremias das 4. Capitel geschrieben haben. Also ist es nicht möglich, cap. IV auf die Begebenheiten von 586 v. Chr. zu deuten. Also kann es nur auf 168 bezogen werden. *Cap. IV gehört also der Makkabäer-Zeit an!*

Dieses mit stürmender Hand gewonnene Resultat wird durch eine nicht weniger eilige Exegese mehrerer Stellen noch unterstützt.

Ich bleibe demgegenüber bei der Behauptung, daß der unbekannt Dichter cap. IV im Blick auf die Ereignisse von 586 gedichtet habe und werde jetzt Fries zu widerlegen versuchen.

Da der Verfasser über Priester und Propheten dasselbe Urtheil hat wie Jeremias, so kann er nach Fries auch über Zedekias kein andres Urtheil haben als der Prophet. Ist es für Fries undenkbar, daß Jemand aus der Umgebung des unglücklichen Königs — wir sind *nach* der Katastrophe — über Priester und Propheten als Unheilstifter geurtheilt, den schwachen König aber als das Opfer der Machinationen jener beklagt habe? Zufällig

kennen wir eine Familie aus den Hofkreisen, deren Mitglieder dem Jeremias freundschaftlich gesinnt sind und gleichzeitig vom Könige als Vertrauensmänner verwendet werden, also ihm nahe gestanden haben müssen. Es ist die Familie des Schaphan, auf welche B. Stade in seiner Gesch. d. Volk. Israel, I, S. 650 ff. längst aufmerksam gemacht hat: Schaphan und sein Sohn Achikam erscheinen bei Gelegenheit der Auffindung des Ur-Deuteronomiums als den prophetischen Ideen zugethan. Von den Söhnen dieses Schaphan ist es Jer. 26, 24 Achikam, der den Propheten gegen den fanatischen Volkshaufen schützt. Elasa, in Diensten des Königs nach Babel gesandt, überbringt der dortigen Exulanten-Gemeinde einen Brief mit einem Orakel des Jeremias, 29, 3 ff. In Gemarja's Zelle im Tempel darf Baruch des Jeremias Weissagungsbuch verlesen, 36, 10 ff. Endlich ist es offenbar Gedaljah, der sich für den gefangenen Gottesmann verwendet, 40, 2 ff. Es erscheinen diese Männer dem Herrscherhause zugethan, daneben dem Propheten und seinen Ideen zwar gewogen, aber doch wahrscheinlich aufer Stande, ihnen irgend welchen Einfluß zu verschaffen. Solcher Männer kann es recht wohl noch mehrere gegeben haben. Warum könnte nicht von einem von ihnen das Lied stammen? — Zumal der Dichter IV, 17—20 sich als zum Gefolge des Königs gehörig zu bezeichnen scheint. Somit ist es doch trotz v. 13 und 20 unsres Liedes sehr wohl möglich, dasselbe auf die Vorgänge von 586 zu beziehen.

Von den Stellen, welche Fries zur Unterstützung seiner Makkabäer-Hypothese beibringt, ist keine einzige ausschlaggebend:

Denn wie kann man ernstlich IV, 1^a Klage über »die Verdunklung des Tempelgoldes und die Verwandlung des kostbaren Erzes« mit Mach. α I, 22 der Nachricht, dafs »Antiochus Epiphanes alles Goldblech, das sich an den

heiligen Gefäßen im Tempel und auch am Tempelgebäude selbst befand, abschälen* liefs, in Parallele stellen?

Aehnliche Vergleichen sind: Thr. IV, 1^b. — Mach. α IV, 38. v. 5—8. — I, 26. v. 15. — I, 37 f. 3, 51. v. 19. — II, 28 ¹⁾).

Dazu kommt, daß Fries manche Stellen völlig mißversteht: v. 1 כהם und זרה sowie אבני־קדש sind bildlich zu verstehn. Das ist in meinem Commentar, den Fries gekannt hat (vgl. s. Abh., S. 120 Anm.), ausführlich nachgewiesen. Ebenso verfehlt ist es in v. 7 und 8 eine Beschreibung der Kleidung der Nasiräer zu finden. Es wird vielmehr die infolge der drückenden Hungersnoth elende Erscheinung der sonst stattlichen, durch ihr blühendes Aussehen auffallenden Fürsten geschildert. Von v. 12 sagt Fries, er »drücke keineswegs aus, was man von Jerusalems Befestigung zu Jeremias' Zeit dachte. Weder Tiglat-Pileser noch Necho noch Nebukadnezar scheinen solche Gedanken gehabt zu haben.« Gewifs nicht! — Merkt aber Fries garnicht, daß hier ein Patriot von seinem Vaterlande redet? — Derselbe, der II, 15 Jerusalem eine Stadt von vollendeter Schönheit, die Freude der ganzen Welt nennt? — Oder will Fries diese Aussage auch wieder wörtlich verstehn?

Die Pflichtvergessenheit der Priester und ihre entsprechende Beurtheilung von Seiten des Volkes macht Fries vorsichtigerweise nicht zu einem unbedingten Argument für die makkabäische Abfassung. Schamlose Priester hat es zu allen Zeiten gegeben; über solche klagt Regn. α 2, 12 ff. und Mal. 2, 9 gleicherweise. Ebenso aber auch Jeremias; Fries selbst citirt 11, 11 ff., 26, 8 ff. Dazu kommt etwa 29, 21 ff., das von zweier Propheten, der Priester Parteigenossen, schändlichem Treiben handelt.

¹⁾ Ich bitte dringend, die Stellen zu vergleichen; es ist in mancher Hinsicht interessant; sie abzdrukken fehlt der Raum.

Ebenso anerkennt Fries als das Naheliegendste, die in IV, 17 erwartete Hülfe auf Aegypten zu beziehen unter Vergleichung von Jer. 37, 5—11. — Vers 21 f. redet von der Rivalität Edoms und Israels. Stücke wie Isa. 34. Jer. 25, 15—17; 49, 7—22. Ez. 25, 35. Ps. 137 reden von derselben Sache und weisen mit unsrer Stelle in dieselbe Zeit: kurz nach dem Exil. Denn v. 22 a: nicht wird er dich, Tochter Zion, wieder verbannen, paßt dieser Ausdruck in die Makkabäerzeit?

Die Wörter משיח und נביא haben für unsre Widerlegung keine Bedeutung. משיח bezeichnet im A. T. ebenso gut den König wie den Hohenpriester oder das Volk Israel, und unter נביא hat man zu allen Zeiten etwas anderes verstanden. Das lehrt die Geschichte des Prophetenthums. Man muß diese Wörter dem Zusammenhange und der Zeit entsprechend verstehn, in die man das ganze Stück verweist. Das gilt in unserm Falle besonders von משיח.

Wir möchten bei den Ausführungen Fries' über cap. V wirklich fragen, ob das Capitel hat makkabäisch sein müssen, weil nun einmal cap. IV makkabäisch war? Seine beiden Argumente für die makkabäische Abfassung entnimmt er den Versen 6 und 4. Nach seiner Meinung könne das אשור in v. 6 unmöglich Babel bezeichnen, wie in Jer. 2, 18. Mich. 7, 12, sondern müsse gleichbedeutend sein mit »Perserherrschaft«, Esdr. 6, 22. Der (übrigens seinem Hebräisch nach recht bedenkliche) Satz bedeute dann: Man hatte sich der Herrschaft Aegypten (so!) und Persiens unterworfen, um in Ruhe und Frieden zu leben. Persien hier und nicht Babel. Warum? — Weil Fries das Capitel für makkabäisch hält! — Vers 4 soll nach Fries besagen, daß das Volk von solchen unerhörten Lasten gedrückt war, daß es ihnen *erschien, als ob sie* für jeden Wassertropfen und für jedes Stück Holz *hätten bezahlen müssen*. Wenn ich recht verstehe, so sagt der Vers, daß

sie thatsächlich bezahlen müssen für Wasser und Holz. Der ganze Zusammenhang sagt: Fremde herrschen über uns, *Fremde ziehen Nutzen aus dem Lande*: wir selbst, wir Israeliten, fühlen uns in der Heimath wie Fremdlinge.

Wir glauben hiermit, die makkabäische Abfassung unsrer Lieder, soweit sie auf Fries' Argumente sich stützt, als unmöglich erwiesen zu haben.

Es liegt mir zum Schluß daran, noch mit kurzen Worten zu sagen, weshalb eine solche Annahme überhaupt unmöglich ist.

Fries hat, um seine Makkabäer-Hypothese zu begründen, einfach *einzelne* Stellen unsrer Lieder mit *einzelnen* Stellen aus den Makkabäer-Büchern in Beziehung gesetzt. Dafs diese Stellen durchweg zu einander passen wie die Faust auf's Auge, so zu sagen, ist ja eine Sache für sich. Der Fehler Fries' ist ein methodischer. Zweifellos werden sich in irgend einem Liede, das den Untergang einer bestimmten Stadt durch Feindeshand beklagt, Stellen finden, die auch auf ein anderes ähnliches Ereignis der Geschichte passen. Dafs sich also dieser und jener Vers, wie Fries sich ausdrückt, durch die Begebenheiten von 170—167 »erklären« läßt, damit ist wenig oder nichts gewonnen. Es hätte Fries in Erster Linie darauf ankommen müssen, die charakteristischen Merkmale der makkabäischen Zeit in den zwei Capiteln aufzuweisen, die Gesetzestreue der jüdischen Gemeinde einerseits, die Gotteslästerung und Religionsverfolgung von Seiten der Feinde andererseits. Dann wäre seine Vermuthung ihm sofort als irrthümlich erschienen. Denn wo ist in unsern Liedern nur das Geringste der angeführten Merkmale? — Fries vergleiche doch einmal Ps. 74 und cap. IV mit einander. Dort der Nothschrei einer *ecclesia pressa*, dafs Jahwe gelästert, sein Tempel entweiht ist, und das sie, die gesetzestreue, voll Märtyrermuth, das Alles erleben mufs. Hier dagegen klagt ein untergehendes Volk, und wird von seinen Besten, unter denen wir doch

den Dichter suchen müssen, darüber belehrt, daß dieses schwere Geschick nur die unerläßliche, göttliche Strafe für sein langjähriges Sündenleben sei. Der Unterschied zwischen beiden Situationen ist so deutlich merkbar, daß bis jetzt Niemand — allerdings zu Fries' Erstaunen, vgl. s. Abh., S. 113 — auf den Gedanken verfallen ist, irgend eines unsrer Capitel als aus der makkabäischen Zeit stammend anzusehen.

Daß einzelne Psalmen mit Glück makkabäisch genannt worden sind, wird Niemand leugnen. Daß dieser Versuch auch auf andre Stücke der alttestamentl. Poesie ausgedehnt werde, ist an sich nicht zu beanstanden. Einen solchen Versuch bei dem Buche der Klagelieder wenigstens angeregt und auch indirekt als aussichtslos nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst von Fries' Arbeit.
